

Monika Auweter-Kurtz

Antrittsrede

aus:

Reden zur Amtseinführung von Prof. Dr.-Ing. habil. Monika
Auweter-Kurtz als Präsidentin der Universität Hamburg am
1. Februar 2007

Herausgegeben vom Präsidium der Universität Hamburg
(Hamburger Universitätsreden Neue Folge 13.

Herausgeberin: Die Präsidentin der Universität Hamburg)
S. 51–67

Die broschiierte Ausgabe mit 81 Seiten können Sie für
5,00 Euro bei Hamburg University Press online bestellen
(E-Mail: order.hup@sub.uni-hamburg.de) oder über den
Buchhandel erwerben.

Stand: 2007-10-15

I M P R E S S U M

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-937816-42-5 (Printversion)

ISSN 0438-4822 (Printversion)

Open access online unter
http://hup.sub.uni-hamburg.de/purl/HamburgUP_HUR13_Auweter-Kurtz

Lektorat: Jakob Michelsen, Hamburg
Gestaltung: Benno Kieselstein, Hamburg
Realisierung: Hamburg University Press,
<http://hup.sub.uni-hamburg.de>

Erstellt mit StarOffice/OpenOffice.org
Druck: Uni-HH Print & Mail, Hamburg
© 2007 Hamburg University Press
Rechtsträger: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von
Ossietzky

I N H A L T

- 7 DIE REDEN
- 9 Karl-Werner Hansmann: Begrüßung
- 13 Jörg Dräger: Grußwort des Senators für Wissenschaft
und Forschung
- 19 Doris André: Grußwort der Vorsitzenden des
Hochschulrats
- 25 Wolfgang Weber: Grußwort für die Dekanate der
Fakultäten
- 33 Wolfgang Sadowsky: Grußwort für den Personalrat für
das Technische und Verwaltungspersonal
- 39 Christian Höft: Grußwort für den AStA
- 45 Annette Schavan: Festrede
- 51 Monika Auweter-Kurtz: Antrittsrede**
- 69 ANHANG
- 71 Rednerinnen und Redner
- 73 Veranstaltungsprogramm
- 75 Gesamtverzeichnis der bisher erschienenen Hamburger
Universitätsreden
- 81 Impressum

M o n i k a A u w e t e r - K u r t z

A N T R I T T S R E D E

Sehr geehrte Frau Ministerin Schavan,
sehr geehrter Herr Senator Dräger,
sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete der Hamburgischen Bürgerschaft,
sehr geehrte Frau André,
Spektabilität Weber,
sehr geehrter Herr Höft,
sehr geehrter Herr Sadowsky,
Magnifizenzen und Spektabilitäten,
liebe Mitglieder unserer Universität,
sehr geehrte Damen und Herren,

darüber, dass Sie alle so zahlreich der Einladung zu meiner Amtseinführung gefolgt sind, freue ich mich außerordentlich.

Besonders aber freue ich mich, dass vier meiner Amtsvorgänger heute unter uns sind:

– Herr Professor Ehrlicher, der der letzte Rektor der Universität Hamburg war,

- Herr Professor Sinn, der die Universität in einer Übergangszeit leitete,
- Herr Professor Fischer-Appelt, der als erster Präsident an der Spitze unserer Universität stand, und
- mein unmittelbarer Amtsvorgänger, Herr Dr. Lüthje.

Meine Herren, seien Sie herzlich begrüßt.

Mein Dank gilt zunächst Ihnen, Frau Ministerin Schavan, für Ihre Festrede und Ihnen, Herr Senator Dräger, Frau André, Herr Höft, Herr Dekan Weber, Herr Sadowsky, für Ihre Grußworte.

Sie alle haben viele offene Fragen und Probleme angesprochen und mir viele Anregungen mit auf den Weg meiner Präsidentschaft gegeben. Ihren Ausführungen war zu entnehmen, dass Sie meine Präsidentschaft weiterhin konstruktiv begleiten wollen. Das macht mir Mut und gibt mir Zuversicht, mit Ihnen zusammen dieses große Schiff Universität Hamburg auf dem richtigen Kurs halten zu können.

Meine ersten 100 Tage sind nun beinahe schon vorbei. Ich habe versucht, mir einen Überblick und in möglichst vielen Bereichen auch einen Einblick zu verschaffen und mit möglichst vielen Universitätsmitgliedern ins Gespräch zu kommen.

Ich habe zahlreiche Gelegenheiten wahrgenommen, mit Bürgerinnen und Bürgern dieser Stadt in Kontakt zu treten, da

die Beziehung zwischen Stadt und Universität für meine Standortbestimmung unserer Universität von großer Bedeutung ist.

Natürlich habe ich noch lange nicht alle Bereiche kennen gelernt an dieser großen Universität. Ich bin jedoch schon jetzt sehr beeindruckt.

Beeindruckt von der Vielfalt an Fächern, was sich in einer sehr großen Zahl von Studiengängen und vielen spannenden Forschungsfeldern niederschlägt, und von der weiten Vernetzung der Universität in diese Stadt hinein.

Beeindruckt bin ich auch von vielen Begegnungen mit den Menschen, die an unserer Universität arbeiten oder studieren, aber auch in Politik und Wirtschaft wirken, die mir alle ihren Willen bekundet haben, mit mir zusammen die Zukunft dieser Universität zu gestalten. Darauf freue ich mich!

Meine Damen und Herren, ich möchte heute Abend – abgeleitet aus meinen Beobachtungen der ersten drei Monate hier in Hamburg – eine erste Einschätzung wagen, wo unsere Universität aus meiner Sicht steht, in welche Richtung sie sich entwickeln kann und welche Anstrengungen dazu meines Erachtens unternommen werden müssen.

Meine Damen und Herren, Frau Ministerin Schavan hat es deutlich zum Ausdruck gebracht: Die Universitäten in Deutsch-

land befinden sich in einer Umbruchsphase. Nie zuvor waren sie so umfassenden Veränderungen in der Lehre, in der Forschung, in der Hochschulfinanzierung und ihrer Gesamtstruktur unterworfen. Nie zuvor waren deutsche Universitäten auf allen Gebieten dem Wettbewerb so direkt ausgesetzt.

Dies birgt Chancen, aber auch Risiken und verlangt von allen Mitgliedern der Universität – den Studierenden, der Verwaltung, dem akademischen Mittelbau und der Professorenschaft –, aber auch von den Verantwortlichen in Politik und Gesellschaft ein hohes Maß an Kreativität, Kooperation und Engagement.

Für die Freie und Hansestadt Hamburg und ihre Universität gilt dies in ganz besonderem Maße, da der Universität Hamburg weit mehr zugemutet wurde als vielen anderen Hochschulen und Universitäten in unserem Land.

Es wurde eine Strukturreform eingeleitet, an deren Ende, gemessen am großen Fächerspektrum unserer Volluniversität, nur einige wenige – nämlich sechs –, dann aber schlagkräftige Fakultäten gebildet werden sollten. Diese im Bundesvergleich sehr weit gehende Strukturreform ist nicht von allen Universitätsmitgliedern begrüßt worden, und der Prozess der Fakultätsbildung ist keineswegs abgeschlossen.

Darüber hinaus hat man sich an unserer Universität zeitgleich vorgenommen, die Studiengänge schnellstmöglich zu reformieren mit allen erforderlichen begleitenden Maßnahmen. Noch in diesem Jahr werden alle Studiengänge, bei denen es möglich ist, auf das gestufte Ausbildungssystem umgestellt sein.

Beide Veränderungsprozesse zusammen binden nach wie vor einen viel zu großen Teil der Kräfte in allen Gruppierungen unserer Universität.

So viel zur allgemeinen Standortbestimmung. Ich werde nun zunächst auf die Reform der Lehre näher eingehen. Ich möchte gar keinen Hehl daraus machen: Ich war persönlich nicht davon überzeugt, dass das gestufte, angeblich internationale Studiensystem für alle Fachrichtungen eine gute Lösung darstellt. Gleichwohl birgt diese Umstellung eine Reihe von Chancen: So können die Studieninhalte grundlegend reformiert werden, was aus meiner Erfahrung als Hochschullehrerin in vielen Bereichen wirklich Sinn macht. Hierbei sollte beachtet werden, dass das Bachelor-Studium so gestaltet wird, dass es einen Studienfachwechsel erleichtert.

In vielen Studiengängen konnte die Betreuung der Studierenden bereits deutlich verbessert werden, eine wichtige Voraussetzung, damit ein wesentlich größerer Anteil der Studie-

renden das Studienziel erreichen kann. Denen, die keine Tätigkeit in der Wissenschaft anstreben, sollte ein Berufseinstieg nach dem ersten Abschluss ermöglicht werden.

Die Universität wird allerdings darauf zu achten haben, dass die Akzeptanz des Bachelor-Abschlusses in der Wirtschaft und im öffentlichen Dienst erhöht wird. Hier sind wir auf die gute Kooperation zwischen Wirtschaft und Politik angewiesen.

Aber – und das ist auch eines der Risiken – der Berufseinstieg nach dem ersten Abschluss darf an einer Universität nicht das Hauptziel der Studienreform werden. Unsere Hauptaufgabe in der universitären Lehre ist und bleibt die hochwertige Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses, und darauf muss bereits bei der Bachelor-Planung besonderer Wert gelegt werden. Dies gilt insbesondere für die Disziplinen, in denen an den Fachhochschulen für einen direkten Berufseinstieg ausgebildet wird. An einer Universität müssen auch künftig vor allem die Grundlagen für eine wissenschaftliche Laufbahn gelegt werden. Hierin unterscheiden wir uns von den Fachhochschulen in unserem Profil ganz wesentlich.

Eine weitere Gefahr sehe ich in der Verschulung des Studiums. In Deutschland hat die Erziehung zum eigenständigen wissenschaftlichen Arbeiten eine große Tradition. Meines Er-

achtens ist dies der Hauptgrund, warum unsere jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler weltweit so begehrt sind. Diese Tradition darf man bei allem Reformwillen und Reformeifer nicht beenden. Diesen wichtigen Aspekt unserer universitären Ausbildung, die Anleitung und Motivation zur eigenständigen wissenschaftlichen Leistung, gilt es zu bewahren.

Mein erster Eindruck nach einem Vierteljahr als Präsidentin der Universität Hamburg ist, dass Politik und Gesellschaft dieser Stadt derzeit sehr genau auf unsere Bachelor-Ausbildung schauen. Das ist auch gut so und gerade, wenn es um die Akzeptanz auf dem Arbeitsmarkt geht, sicherlich wichtig. Was aber leider weniger im Blick ist, ist die Ausbildung nach dem Bachelor. Dabei sind für jede Universität gerade die zweite Ausbildungsstufe, künftig die Master-Ausbildung, sowie die Förderung der Promovierenden und Postdoktoranden und das Engagement in der wissenschaftlichen Weiterbildung von ausschlaggebender Bedeutung.

Der Ruf einer Universität – und das gilt weltweit – ist in erster Linie mit ihrer Sichtbarkeit in der Forschung, aber auch mit der Qualität Ihrer jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auf das Engste verbunden.

Dies muss für uns heißen, dass wir qualitativ hochwertige Master- und Graduiertenprogramme entwickeln, und hierfür

sollte uns die erforderliche Ausstattung zur Verfügung gestellt werden. Leider hält die staatliche Finanzierung der Universitäten in Deutschland schon lange nicht mehr mit dem Zustrom von Studierenden Schritt. Im letzten Jahrzehnt kamen dazu in fast allen Bundesländern – auch hier in Hamburg – noch einschneidende Etatkürzungen für die Universitäten hinzu, die nur zum Teil zu einem Abbau an Studienplätzen führten. Gleichzeitig sollte die Betreuung der Studierenden verbessert und in der Forschung die internationale Wettbewerbsfähigkeit gesteigert werden. Man versuchte sich an der Quadratur des Kreises, hat jedoch letztlich erkannt, dass zur Verbesserung der Studienbedingungen und zur Erreichung von Exzellenz in der Forschung erhebliche zusätzliche Finanzmittel erforderlich sind.

Der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg hat daher für die Hochschulen Hamburgs beschlossen, den Teil dieses Bedarfs, der zur Verbesserung der Studienbedingungen erforderlich ist, durch Studiengebühren zu decken. Aus meiner Sicht erwächst daraus der Universität, der Politik und auch der Gesellschaft eine besondere Verpflichtung, denn für viele Studierende bedeuten die Studiengebühren eine große Belastung. Wir müssen gemeinsam darauf achten, dass die Studiengebühren ausschließlich zweckbestimmt eingesetzt werden. So haben wir an der Universität Hamburg Arbeitsgruppen mit

maßgeblicher Beteiligung der Studierenden eingesetzt, um unser Ziel – die deutliche Verbesserung der Studiensituation – möglichst schnell zu verwirklichen, so dass nun erste, deutliche Verbesserungen bereits zum Sommersemester umgesetzt werden können.

Von der Gesellschaft wünsche ich mir, dass sie sich solidarisch mit den Studierenden zeigt. Ich wünsche mir, dass das Engagement von Bürgerinnen und Bürgern für die Studierenden dieser Universität sichtbar wird. Ich möchte an dieser Stelle auf die durch Studierende der Universität Hamburg initiierte Studienstiftung hinweisen, die künftig zur Verbesserung der Studienbedingungen beitragen will – eine aus meiner Sicht hervorragende Möglichkeit, sich für die Universität zu engagieren. Ich würde mich freuen, wenn sich die Bürger und Bürgerinnen unserer Stadt als Zeichen der Solidarität und der Wertschätzung unserer Studierenden in dieser Stiftung engagieren würden. Dies kann den Studierenden Mut machen und die Zuversicht in die eigene berufliche Zukunft stärken. Denn mich persönlich bewegt es zu sehen, wie wenig ausgeprägt im internationalen Vergleich bei unseren jungen Erwachsenen das Vertrauen in die eigene Zukunft ist. Das muss sich ändern, wir müssen junge Menschen für die Wissenschaft begeistern und

zur Weiterqualifikation motivieren – ein Engagement in der Studienstiftung kann das befördern.

Meine Damen und Herren, auch nach Abschluss der Umstellung der Studiengänge können wir in der Lehre keiner Konsolidierungsphase entgegensehen. Wir müssen uns auf den doppelten Abiturjahrgang einstellen und uns mit der Situation auseinandersetzen, dass uns aufgrund der demographischen Entwicklung ein weiterer Anstieg der Studierendenzahlen ins Haus steht.

Wir wollen an der Universität Hamburg einen angemessenen Beitrag leisten. Wir wollen neue Studienplätze einrichten und die Gelegenheit nutzen, unser Studienangebot noch besser auf die Bedarfslage auszurichten, schließlich haben wir hier an der Universität Hamburg heute schon etwa fünf mal so viele Bewerberinnen und Bewerber wie Studienplätze. Als Gegenleistung bietet uns der kürzlich unterzeichnete „Pakt für Exzellenz und Wachstum“ Planungssicherheit und stellt uns zusätzliche Forschungsfördermittel in Aussicht.

Wir würden gerne neue Studiengänge einrichten, wie etwa in der Nanotechnologie, einem Gebiet, auf dem wir international in der Forschung heute schon zur Spitze gehören und bei dem wir großen Bedarf auf dem Arbeitsmarkt sehen. Allerdings müssen diese Studienplätze angemessen finanziert wer-

den, damit wir auch künftig den hohen Ansprüchen an eine universitäre Lehre gerecht werden können.

Die Ausweitung des Studienangebots darf sich auch nicht in der Einrichtung einiger neuer Bachelor-Studienplätze erschöpfen. Wenn wir der kommenden Generation eine faire Chance geben wollen, wissenschaftlich tätig zu werden, müssen insbesondere auch die Master- und Doktorandenprogramme gestärkt werden.

Was wir uns nicht leisten können, wäre eine flächendeckende Erhöhung der Lehrleistung zu Lasten der Forschungskapazität. Letztendlich würde dies auch zu Lasten einer hochwertigen universitären Lehre gehen.

Meine Damen und Herren, ich möchte nun auf die zweite wichtige Kernaufgabe jeder Universität, die Forschung, eingehen. Die Universität Hamburg ist die einzige Volluniversität dieser Stadt und weist ein beachtliches Fächerspektrum auf, das im Vergleich mit anderen deutschen Universitäten meines Erachtens auf die Besonderheiten und Bedürfnisse unserer Stadt zurückzuführen ist, die sich gerne als Tor zur Welt präsentiert, ein Motto, das die Universität Hamburg aufgegriffen hat, als sie sich als „Tor zur Welt der Wissenschaft“ bezeichnete.

Zu den Voraussetzungen an der Universität Hamburg möchte ich allerdings eingangs feststellen, dass unsere finanzielle

Ausstattung nicht ausreicht, um flächendeckend Spitzenleistungen erbringen zu können. Dies ist aus meiner Sicht ein beklagenswerter Zustand, da Spitzenforschung gerade nicht in der Abgeschlossenheit einzelner Fachbereiche entsteht, sondern nur in breit angelegten Forschungsverbänden wirklich gedeihen kann. Hierzu bietet die Universität Hamburg mit ihrer Fächervielfalt grundsätzlich eine hervorragende Voraussetzung. Aber diese Fächervielfalt will auch gepflegt werden. Für die Entstehung von Exzellenzbereichen, die ich mir in allen Fakultäten wünsche, ist ebenso bedeutsam, dass man in den Kernbereichen eine kritische Masse erreicht. Es gilt daher, unsere Ressourcen so einzusetzen, dass interdisziplinäre Ansätze und Exzellenzbereiche gestärkt, gefördert und initiiert werden – auch über die Fakultätsgrenzen hinweg. Hierfür werde ich mich persönlich einsetzen.

Inwieweit wir unsere Fächervielfalt erhalten und ausbauen können, hängt ganz wesentlich davon ab, welche Forschungsförderung wir von der Stadt und vom Bund erhalten, aber auch inwieweit es uns gelingt, unser Drittmittelaufkommen, das bereits in den letzten Jahren stark angestiegen ist, weiter zu steigern. Drittmittel sind heute für jede Universität von großer Bedeutung, wenn man in der Forschung international mithalten will. Sie sind jedoch ebenso wichtig für die Aus-

und Weiterbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses, für den wir Verantwortung haben und dessen Qualifikationsniveau wesentlich mit dem Ruf des entsprechenden Fachbereichs und letztlich dem der Universität Hamburg verbunden ist.

Drittmittel können und müssen mehr und mehr auf internationalem Terrain, zum Beispiel bei der EU, und in internationalem Wettbewerb eingeworben werden. Das bringt mich zu einem weiteren wichtigen Punkt, den ich beleuchten möchte: die Bedeutung der internationalen Vernetzung für unsere Universität.

Meines Erachtens kann man die Bedeutung internationaler Vernetzung kaum überschätzen: Wir werden künftig vermehrt international um die besten Studierenden konkurrieren, die uns daran messen, ob wir ihnen während des Studiums Auslandserfahrungen ermöglichen und ob unsere Abgängerinnen und Abgänger aller Qualifikationsstufen in ausländische Weiterbildungsprogramme aufgenommen werden. Für uns heißt dies zum Beispiel, das Studium so zu gestalten, dass Auslandssemester nicht zur Verlängerung des Studiums führen. Wir werden außerdem international um Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler und um Professorinnen und Professoren werben. Selbst beim Einwerben nationaler Forschungsmittel – wie etwa bei Exzellenzinitiativen – sind

wir auf eine internationale Vernetzung der beteiligten Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen und auf den internationalen Ruf unserer Universität angewiesen, wenn wir erfolgreich werden wollen.

Gerade an der Universität Hamburg, in der es wie an kaum einer anderen deutschen Universität eine große Vielfalt im Angebot an außereuropäischen Sprachen gibt, haben wir für eine solche Vernetzung in unterschiedliche Kulturkreise hinein hervorragende Grundvoraussetzungen. Diese Möglichkeiten müssen wir künftig stärker nutzen. Studiengänge und Forschungsvorhaben nicht nur deutschlandweit, sondern in internationaler Kooperation zu planen und zu vernetzen – das wird eine unserer größten Aufgaben der kommenden Jahre sein.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich ein Wort sagen zu der Exzellenzinitiative und dem Abschneiden der Universität Hamburg in diesem Wettbewerb.

An unserer Universität hat der Exzellenzwettbewerb viel Positives bewirkt. Es wurden interdisziplinäre Forschungs- und Lehrkonzepte entworfen, die es wert sind, weiterverfolgt zu werden. Es wurden darüber hinaus Strategien entwickelt, die uns als Universität nach vorne bringen werden und die wir auch ohne den Zuschlag aus Berlin weiterverfolgen wollen. In diesem Wettbewerb wurde für uns aber auch deutlich, dass die

Rahmenbedingungen für Spitzenforschung stimmen müssen, weil sich sonst der entsprechende Erfolg nicht einstellen kann. Zu diesen Rahmenbedingungen gehört das Forschungsumfeld außerhalb der Universität genauso wie das internationale Netzwerk, die politische Unterstützung sowie nicht zuletzt eine angemessene Grundausrüstung und ein gewisses Maß an Ruhe und Konzentration. An Letzterem mangelt es an unserer Universität in den letzten Jahren ganz besonders aufgrund der zahlreichen Reformen in Lehre und Universitätsstruktur. Keines dieser Reformvorhaben ist derzeit abgeschlossen oder befindet sich gar in einer Phase der Konsolidierung.

Dennoch will ich positiv in die Zukunft blicken. Ich glaube, dass uns diese – häufig schmerzhaften – Reformen zu besseren Voraussetzungen in der Zukunft verhelfen. Wir werden unsere Lehren aus der ersten Exzellenzinitiative zu ziehen wissen, werden in der nächsten Runde aber auch nur dann eine Chance haben, wenn wir von Politik und Gesellschaft angemessen unterstützt werden.

Meine Damen und Herren, die Universität Hamburg gehört zu den Hochschulen unseres Landes, die zu Recht als Universität bezeichnet werden dürfen. Sie beherbergt fast alle Wissenschaftsbereiche und ein beachtliches Fächerspektrum. Mit ca. 40.000 Studierenden ist sie bei weitem die größte Aus-

bildungsstätte und die einzige Volluniversität unserer Stadt. Sie verfügt über ein Innovationspotenzial, das für die Metropolregion Hamburg von entscheidender Bedeutung ist. Sie ist darüber hinaus für die Stadt ein wichtiger Wirtschaftsfaktor, sie ist somit ein bedeutender Teil dieser Stadt. Universität und Stadt sind aufeinander angewiesen, und beide Seiten müssen daran arbeiten, dass dies deutlicher wird.

In meinen Augen kommt unserer Universität in dieser Stadt noch nicht die ihr gebührende Anerkennung zu. Von unserer Stadt wünschen wir uns an der Universität, dass sie sich mit „ihrer Universität“ identifiziert, ihre Universität wertschätzt und unsere Probleme zu ihren Problemen macht. Wenn ich diesen Wunsch äußere, weiß ich natürlich auch, dass wir an der Universität uns weiter öffnen müssen. Wir müssen uns für die Fragen, die Probleme dieser Stadt interessieren, den Pulsschlag dieser vitalen Großstadt, die ich mittlerweile immer besser kennen- und schätzen lerne, fühlen. Gerne mache ich mir das durch Sie, lieber Herr Lüthje, formulierte Motto von der „Universität im Herzen der Stadt“ zu eigen. Die wachsende Metropole Hamburg braucht ihre Universität, und wir brauchen unsere Stadt.

Meine Damen und Herren, ich habe nun nacheinander Lehre und Forschung beleuchtet, möchte jedoch abschließend

klarstellen: Forschung und Lehre bilden an deutschen Universitäten seit jeher eine Einheit. Universitäre Lehre war stets von Forscherpersönlichkeiten geprägt. Für die meisten herausragenden Forscher und Forscherinnen gilt: Forschungserfahrung motiviert zur Lehre, zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Spitzenforscher und -forscherinnen begeistern und motivieren die junge Generation, den eigentlichen Motor für Innovation und die Weiterentwicklung unserer Gesellschaft. Es ist unser aller Verantwortung, dass es bei den derzeitigen gravierenden Veränderungen in Lehre, Forschung und Hochschulfinanzierung nicht zu einer Schieflage kommt, dass dieses System, das Jahrhunderte hervorragend funktioniert hat, nicht aus dem Gleichgewicht gerät.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!